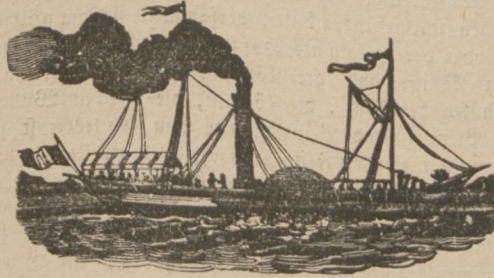


Danziger Dampfboot.

Nr. 303.

Sonnabend, den 28. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das erste Quartal 1868 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

München, Freitag 27. December.

Dem Vernehmen nach werden die Wahlen zum Zollparlament am 10. Februar stattfinden. Das Land ist in 48 Wahlkreise eingetheilt, welche wiederum in kleinere Wahlbezirke für die Stimmenabgabe zerfallen. — Der Major im Generalstabe, Baron Freyberg, soll zum Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt sein.

Wien, Freitag 27. December.

Die „Wiener Amtszeitung“ theilt ein kaiserliches Handschreiben mit, in welchem in den anerkanntesten Ausdrücken v. Deust von dem Vorsitz des Minister-raths für die im Reichsrathe vertretenen Länder entbunden und derselbe, sowie Jahn und Rede zu Reichsministern des Aeußern, des Kriegs und der Finanzen ernannt werden. Ein anderes Handschreiben dankt Andrassy für seine erfolgreiche Mitwirkung zur Erzielung des Ausgleichs.

Die „Wiener Korrespondenz“ meldet, daß nach einem aus Kabilz eingetroffenen Telegramm die Fregatte „Novara“ mit der Leiche des Kaisers Maximilian an Bord daselbst angelangt war.

Die Sitzzüge nach Pesth sind bis zum 6. Januar eingestellt. Der hannoversche Silberbeschlag und 20 Marschallpferde sind gestern in Hiezing eingetroffen. Graf Leo Thun wurde heute vom Kaiser empfangen. — Auersperg, Herbst und Biskra sind zurückgekehrt. Die Bildung des Cabinets gilt für gesichert.

Florenz, Freitag 27. December.

Der König wird am Sonntag von Turin hierher zurückkehren.

Marseille, Freitag 27. December.

Nach Berichten aus Athen vom 18. d. M. soll das Ministerium trotz der starken Majorität, welche es in der Kammer hat, seine Demission gegeben haben, und wäre Bulgaris vom König mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt.

Paris, Freitag 27. December.

[Gesetzgebender Körper.] Der Staatsminister Rouher bekämpft das Amendement Louvet, welches der Reserve und der Marine 24,000, der aktiven Armee aber 60,000 Mann entziehen würde. Die durch das Amendement veranlaßten Beschränkungen würden den Effectivbestand der Armee im Vergleich zu dem jetzigen, welcher 639,000 Mann betrage, nicht erhöhen. Das Land bedürfe jedoch einer Armee von 800,000 Mann; die Feldzüge in der Krim und in Italien hätten zur Genüge gezeigt, daß der Effectivbestand der Armee ein unzureichender sei. Eine Vergleichung der militärischen Macht Italiens, Oesterreichs, Rußlands und des norddeutschen Bundes mit derjenigen Frankreichs stelle die gebieterische Nothwendigkeit einer Reorganisation der französischen Armee außer allem Zweifel. Das Amendement Louvet betreffend die Herabsetzung der Dienstzeit von 9 auf 8 Jahre ist mit 177 gegen 81 Stimmen verworfen worden.

Die „France“ meldet, nach den neuesten aus Florenz eingetroffenen Mittheilungen sei es als wahrscheinlich anzunehmen, daß Menabrea mit der Neubildung des Cabinets bald zu Stande kommen werde.

Brüssel, Freitag 27. December.

Gerüchtweise verlautet, daß mit einem der radikalen Partei angehörigen Deputirten Unterhandlungen behufs Uebernahme des Ministeriums des Innern angeknüpft sind. — Die noch gestern verbreiteten Nachrichten, nach welchen das bisherige Cabinet sich wahrscheinlich zum Verbleiben im Amte würde bewegen lassen, erweisen sich als unbegründet.

Haag, Freitag 27. December.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer verlas der Minister des Innern ein königliches Dekret, welches den Schluß der Session verfügt, gleichzeitig wurde die bevorstehende Auflösung der Kammer sowie der Erlaß einer königlichen Proklamation an die Nation angekündigt.

London, Freitag 27. December.

Die englische „Correspondenz“ schreibt: Bernstorff wird bereits in den nächsten Tagen als Botschafter des Nordbundes und Preußens fungiren. Die Ruhe ist überall ungestört; die Polizei wird auf Revolverführung eingeeicirt.

— Aus Hongkong wird vom 1. December d. eine große Feuersbrunst gemeldet. 7000 Ballen indischer Baumwolle verbrannten; der Schaden wird auf 400,000 Dollars geschätzt.

Konstantinopel, Freitag 27. December.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Kabinettswechsel sind verfrüht, jedenfalls findet ein solcher, wenn überhaupt, nicht vor dem Bairamsfe statt. Auch über das Demissionsgesuch Mehemed Ruschid-Paschas ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt.

Dublin, Freitag 27. December.

In einem Briefkasten wurde ein Paket mit Explosionsstoffen gefunden, welches an einen höheren Beamten adressirt war. Das Paket explodirte, und wurde dadurch ein Polizeibeamter verwundet.

Politische Rundschau.

Die preussische Kammeression wird frühestens Ende Februar geschlossen werden können. Zur Feststellung des Etats in beiden Häusern ist mindestens ein Zeitraum von noch zwei und einer halben Woche nöthig, das Staatshaushaltsgesetz kann also nicht viel vor dem 30. Januar publicirt werden. Ob nach den preussischen Kammern erst das Zollparlament und dann der Reichstag zusammentritt, oder ob das Zollparlament dem Reichstage folgt, ist noch nicht festgesetzt. Jedenfalls folgen beide Parlamente dicht hintereinander.

Man hat — und zwar mit Recht! — behauptet, daß seit der so großen Vervollkommnung der Communicationsmittel, namentlich der Eisenbahnen, ein partieller Mißwachs keine Bedeutung mehr haben könne, da die Zufuhr von Lebensmitteln aus Gegenden, welche Ueberfluß daran haben, sehr leicht und billig zu bewerkstelligen sei. Der Mißstand in Ostpreußen besteht also nicht darin, daß dort keine Lebensmittel vorhanden sind, sondern vielmehr darin, daß die von auswärts hin zu schaffenden Lebensmittel von den dortigen Bewohnern nicht gekauft werden können, weil sie kein Geld dazu haben.

Zunächst muß man unter den dortigen Bewohnern zwei Klassen unterscheiden, die von dem Mißwachs in sehr verschiedener Weise betroffen werden: Leute, welche in gewöhnlichen Verhältnissen genöthigt sind, ihre Lebensmittel zu kaufen, leiden unter dem gegenwärtigen Nothstande nur wenig, soweit bei ihnen nicht die aus dem Mißwachs hervorgehende Arbeits- und Verdienstlosigkeit einen besonderen Nothstand be-

gründet. Für sie tritt durch den Mißwachs bloß eine verhältnißmäßig kleine Vertheuerung ihrer Lebensbedürfnisse ein. Was dagegen die ländliche Bevölkerung betrifft, so kommt bei dieser der durch den Mißwachs erzeugte Nothstand zur crassesten Erscheinung. Die Besitzer des Grund und Bodens haben die Lebensmittel theils für sich selbst, theils zum Verkauf an andere zu erzeugen; durch den Mißwachs entfällt ihnen nicht nur der Verdienst, den sie aus dem Verkauf zu erzielen hatten, sondern auch die Möglichkeit, sich ohne Anwendung von Geldmitteln mit den Lebensbedürfnissen zu versehen. Sie gerathen also gleichfalls in die Lage, sich die eingeführten Lebensmittel und dazu noch die neue Aussaat kaufen zu müssen, und dazu fehlt es ihnen eben an Geld.

Aber warum haben sie denn kein Geld? Reichte denn ihr Verdienst aus den Zeiten der guten Ernten nicht hin, sich einen Nothpfennig für die Zeit eines Mißwachses zurückzulegen? — O ja! er würde wohl dazu ausgereicht haben, wenn die Besitzer des Grund und Bodens nicht in der traurigen Lage gewesen wären, von ihrem Verdienste Jahr aus, Jahr ein außer den Staatssteuern auch noch die Zinsen für die auf ihren Grundstücken lastenden Hypotheken aufzubringen, für welche Zinsen ihnen keine Gegenleistung gewährt wird. Der Bauer, auf dessen 1000 Thaler werthem Acker eine Hypothek von 1000 Thalern liegt, hat dafür in den letzten zehn Jahren 500 Thaler an Zinsen zahlen müssen. Würde er wohl von der gegenwärtigen Mißernte bis zum Verhungern getroffen werden, wenn er diese 500 Thaler als sein wohlverwobenes Eigenthum im Schranke liegen hätte? — Mit nichten! Er kaufte sich dafür die ihm zum Leben nothwendigen Mittel, sowie die Aussaat für das nächste Jahr und behielt immer noch einen recht hübschen Nothpfennig übrig.

Man sieht also wohl, die Grundursache des Nothstandes in Ostpreußen, der durch den Mißwachs zur Erscheinung gekommen ist, liegt einzig und allein in dem allgemeinen socialen Nothstande, der darin besteht, daß sich — in Folge der Existenz des Pfandzinses — das Geld in den Händen der erwerbsfähigen Volksklassen immer mehr vermindert.

Die süddeutschen Particularisten erheben bekanntlich ein gewaltiges Klagegeschrei darüber, daß durch den Prager Frieden Oesterreich, der erste deutsche Staat, aus dem Verbanne des gemeinsamen Vaterlandes herausgeworfen sei. Wie unsinnig solches Geschrei ist, wie wenig deutschen Verus Oesterreich hat, davon hier wieder ein Beispiel. Die österreichische Regierung ist auf das Drängen der Signori eben daran, Südtirol eine eigene italienische Statthalterei zu geben; das ist natürlich nur das Vorspiel zur Los-trennung des Landes und zum Abfall an Italien. Hier ist der Unterschied zwischen den beiden deutschen Großmächten: Oesterreich verwerst deutsches Land und Preußen germanisirt Polen.

Die berühmte hannoversche Silberkammer, in ihrem edlen Metall und Gestein Millionen werth ist aus ihrem Grabgewölbe erstanden. In der Nacht vor dem Einrücken der Preußen in Hannover wurden schwer beladene Wagen aus dem Schloß zur Eisenbahn gefahren. Es hieß und wurde bis zu dieser Lage geglaubt, jene Wagen hätten die Schätze der Silberkammer gerettet. Inzwischen haben diese im Keller des Schlosses geruht, in welchem sie in jener Nacht eingemauert wurden. Wenn man wiß, daß in dieses Geheimniß etwa 100 Personen hinein-

gezogen werden mußten, zum Theil Leute aus den ärmsten Klassen, so muß man der Treue, mit welcher dasselbe bewahrt worden, alle Anerkennung zollen.

Aus Italien wird mitgetheilt, daß die Actionspartei vollständig Oberwasser gewonnen hätte und eine zweite französische Expedition resp. Nachsendung französischer Truppen bevorstände. Für die weitere Entwicklung der Dinge auf der apenninischen Halbinsel, meint man in Florenz, hinge Alles von zwei Dingen ab: erstens, ob es Menabrea gelingen werde, ein neues lebensfähiges Cabinet zu Stande zu bringen, und zweitens, ob die unruhigen Elemente beschwichtigt werden könnten, bis die Umbildung des Cabinets erfolgt sein werde. Ferner, heißt es, sei bekannt, daß im Süden die Bourbonisten und Klerikalen mächtig wühlten, um den Ersteren wieder die Heimkehr zu ermöglichen. Ganz Nord-Italien wird dann als radikal in der römischen Frage bezeichnet, und auf Victor Emanuel sollen die Urarben in Turin, Mailand, Genua u. einen tiefen und für seine Haltung bestimmenden Eindruck gemacht haben. Er mag sich bei dieser Gelegenheit wohl der Eigenschaft der leidenschaftlichen Italiener in nicht angenehmer Weise erinnern haben, blindlings auf ein Ziel loszugehen.

Garibaldi soll auf Caprera ganz ernstlich erkrankt sein.

Seit einigen Tagen wird in den französischen Militär-Werkstätten wieder mit erneuter Thätigkeit gearbeitet, so daß es sogar schon an Stoffen zur Verarbeitung mangelt und man z. B. noch nicht getrocknetes Leder zur Fabrication von Schuhwerk verwenden muß. Die Aushebung von 1867 soll auf 125,000 Mann festgesetzt sein. Frankreich kann, wenn man die Klasse von 1860, deren Dienstzeit zu Ende ist, abrechnet, im Frühjahr ohne die neu organisirte mobile Nationalgarde ziemlich 700,000 Mann unter Waffen haben.

Am unbehaglichsten mag den Engländern die Weihnachtswoche verlaufen sein. Man erträgt es leicht, wenn es draußen stürmt, sofern nur Frieden und Behagen am häuslichen Herde herrscht. Aber herrscht dies Behagen jetzt in England? Wir glauben es nicht. Der Fenierschrecken lauert in vielfacher Gestalt; Mord, Brand, Explosion bedrohen in den großen Städten die Personen, das öffentliche und Privateigenthum; der Engländer, der sich der stolzen Freiheit rühmt, wird von dem Gespenst bis in den stillen Frieden der Familie verfolgt, denn obwohl die Regierung in ihren Organen versichern läßt, daß sie den ganzen Plan der furchtbaren Verschwörung in Händen hat, sind doch bis in die letzten Tage neue Ereignisse hervorgetreten, die dies mehr als zweifelhaft machen.

Aus Abyssinien liegen nun die Berichte der Correspondenten, welche das Heer begleiten, vor. Die Truppe war gesund, hatte bis dahin nur einen einzigen Mann durch einen gewöhnlichen Krankheitsfall, aber ziemlich viele Kameele und Maulthiere, minder durch die Ungunst des Klimas, als durch die schlechte Pflege ihrer Wärter, verloren. Diese sind ein aus Persien, Arabien und Indien zusammengekauftenes Gesindel, das nicht arbeiten will, unterwegs nicht selten, um rascher fortzukommen, die Fracht wegwirft und auf der Straße liegen läßt, die Thiere nicht füttert und trinkt, so daß diese erhitzt und halb verdurstet zu den Tränkeinnen kommen, dann übermäßig trinken, sich erkälten und erkranken. Fällt ein solches Thier, so verursacht die Wegschaffung des Aeser, das man im heißen Klima aus Furcht vor Ansteckung nicht im Freien liegen lassen kann, neue Schwierigkeiten, und man kann sich nur dadurch helfen, daß die Aeser mit dürrer Gesträuche bedeckt und verbrannt werden. Rauchsäulen haben bisher bei Tage den Weg der Colonne nach Senafsch bezeichnet.

Oberst Meewether ist des langen Liegens an der Küste, des destillirten Wassers und der Langeweile müde geworden und hat die Truppen gegen das Plateau von Abyssinien, wo er Nahrung und Wasser zu finden gegründete Hoffnung hatte, vorgeschoben. Drei Wege standen ihm offen, alle drei durch die trockenen Betten von Bergströmen gekennzeichnet; denn wie zur Zeit der Völkerwanderung stand in diesem halbwildem Lande heute noch Bäche und Flüsse die Wegweiser für Wanderer und Völkerschwärme. Unter den Einwohnern wurde eine Proclamation des commandirenden Generals verbreitet, des Inhaltes, daß die Engländer nur gekommen seien, die widerrechtlich gefangen gehaltenen Landsleute zu befreien; Freiheit und Glauben des Volkes werden eben so wie Eigenthum und Vermögen der Individuen geschützt und geachtet werden. Am 2. Dec. setzte sich die Colonne in Bewegung. Anfangs ging es durch eine sandige Ebene, nur spärlich von Akazien und Steppengewächsen bedeckt, dann stieg der Weg sachte auf. Nirgend

waren Menschen, nur hier und da das Gerippe verlassener Hütten zu sehen, bis man Kamohle erreicht hatte, das im Bergkessel liegt, wo man sich wieder an dem Genuße frischen Quellwassers labte und einen Wezzeiger mit der Aufschrift „Route nach Abyssinien“ aufstellte. Jetzt gelangte man ins Gebirge, wo Felsenmassen den Weg zu sperren schienen, aber stets öffnete bei jeder Krümmung sich ein Ausweg, oft unter überhängendem Gestein hinweg, oft an steiler Bergwand entlang.

Die königliche Familie hat das Weihnachtsfest in gewohnter Weise begangen. Nachdem zuvor die Christbesserung in den einzelnen prinziplichen Hofhaltungen stattgefunden hatte, versammelte sich am heiligen Abende der gesammte Hof um den Christbaum bei dem Könige und der Königin. Am ersten Festtage wohnten der König, die Königin, die Königin-Wittwe, die Prinzen und Prinzessinnen dem Gottesdienste im Dom, am zweiten Festtage in verschiedenen Kirchen bei.

Unser König hat die Gehaltserhöhung einzelner Militärschergen vollzogen. Zunächst beziehen fortan sämmtliche höheren Stabsofficiere, welche eine Regimentscommandeurstelle inne haben, ein Gehalt von 2600 Thln.; bisher gab es nämlich drei Gehaltsklassen für diese Stellung. Alsdann erhält jeder Lieutenant der Infanterie, sowohl der Premier- wie der Secunde-Lieutenant, einen monatlichen Gehaltszuschuß von 5 Thln., so daß die ersteren nunmehr 30, die letzteren 25 Thlr. beziehen. Ferner sind auch die Gehaltskompetenzen der Aerzte erhöht, und zwar die eines Corps-General-Arzt auf 1800 Thlr., die der Oberstabs-Aerzte auf 1150, die der jüngsten Stabsärzte auf 600 Thlr.; auch die Assistentenärzte haben eine den Lieutenants-Kompetenzen analoge Aufbesserung erfahren. Alle diese Sätze kommen bereits mit dem 1. Januar f. J. zur Zahlung.

Zum Stellvertreter des Hrn. v. Koon während seines Urlaubs ist in Marine-Angelegenheiten der Contre-Admiral Sachmann designirt.

Die Gemahlin des Hofmarschalls Buttlig ist zur Oberhofmeisterin der Kronprinzessin ernannt.

In militairischen Kreisen circulirt das Gerücht, die Generale von Steinmetz, Herwarth v. Bittenfeld und Bogel von Falkenstein werden in den nächsten Tagen zu Feldmarschällen ernannt werden. Ein anderes Gerücht nennt nur die beiden erstgenannten Generale in Verbindung mit der Beförderung, die zum 11. Januar bevorstehen soll.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bemerkt in Betreff des vom Herrenhause abgelehnten Gesetzes über die Vereinigung der beiden obersten Gerichtshöfe: die Regierung werde baldmöglichst erneut versuchen, die klare Forderung der Verfassung in Ausführung zu bringen. — Die Correspondenz schließt einen Artikel über die Maßregeln gegen den ostpreussischen Nothstand mit folgenden Worten: Mögen alle, welche ein Herz für Leidende haben, ihr Scherlein beitragen. Ueberall werden einzelne Vereine bereit sein, die Liebesgaben anzunehmen und weiter zu befördern. Jeder Geistliche, jeder Lehrer und alle Beamte werden mit Rath und That gerne behilflich sein.

Das Finanzministerium hat jetzt die Aufstellung des Theilungsplanes für die Grundsteuer-Entschädigungen beendet. Das zur Auszahlung kommende Gesamtkapital beträgt 8,029,897 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., auf jeden Thaler des seit dem 1. Januar 1865 an neuer Grundsteuer zu entrichtenden Mehrbetrages entfallen 9 Thlr. 2 Sgr. 0,4 Pf. Die Auszahlung beginnt mit dem Anfang nächsten Jahres.

Der Seitens des Grafen Bismarck gemachte Vorschlag, das Etatsjahr später als am 1. Januar beginnen zu lassen, hat zu Erwägungen Anlaß gegeben, welche schließlich doch dahin geführt haben sollen, auf diesen Vorschlag einzugehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß dieser Vorschlag bereits in früheren Jahren von der Linken des Abgeordnetenhauses gemacht wurde und darauf berechnet war, für die Etatsprüfungen mehr Zeit zu gewinnen, damit der Landtag erst im November jeden Jahres zusammentreten kann.

In dem deutsch-österreichischen Postvereinsbezirk (nordb. Bund, Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden und Luxemburg) befinden sich ca. 6800 Postanstalten.

Im Jahre 1867 sind 1829 Mannschaften der königlichen preussischen Armee vom Feldwebel abwärts aus Staatskosten zu Badercuren zugelassen worden. Von diesen Mannschaften waren 1651 im vorjährigen Feldzuge verwundet oder erkrankt.

Das „Dresdener Journal“ bestätigt den beginnenden Abmarsch der Preußen aus Leipzig und Baugen und erkennt an, daß das preussische Militär

durch vorzügliche Disziplin und taktvolle Haltung in den schwierigen Verhältnissen sich ausgezeichnet habe.

König Ludwig I. von Bayern ist in Nizza erkrankt. Man erzählt von dessen andauernder Schwäche und dem Anschwellen seiner Füße.

Das Board of Trade in London giebt die Anzahl der Personen, welche bei den im vorigen Jahre stattgefundenen Schiffbrüchen an der englischen Küste das Leben verloren haben, auf 896 an. Gerettet wurden 4930 Personen. 894 Fahrzeuge mit 160 Ladungen gingen unter, die zum Betrage von 1,627,131 Pfund Sterling versichert waren. Aber 416 Fahrzeuge und 167 Ladungen litten Schiffbruch, die gar nicht versichert waren.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß mit dem neuen Jahr auch officiell, wie schon seit einiger Zeit in den amtlichen Blättern, der Namen eines Königreichs Polen aufhören und dasselbe als das „Weichsel-land“ bezeichnet werden wird.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. December.

Wenngleich die diesjährige Korn-Ernte wohl hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, welche wir anfänglich hegen durften, so ist dieselbe doch keineswegs so schlecht ausgefallen, daß die auffallend hohen Kornpreise auch nur einigermaßen sich aus den Ernte-Erträgen rechtfertigen ließen. Wenn man nun hierbei insbesondere erwägt, welche bedeutende Quantitäten von Getreide theils hier lagern, theils von auswärts hieher gesandt worden sind, so erscheint es unzweifelhaft, daß durch künstliche Manöver das Korn zurückgehalten, überhaupt die Preise in die Höhe geschraubt werden, und daß wir diesem Umstande hauptsächlich die gränzenlose Theuerung des nothwendigsten Lebensmittels zu verdanken haben. Dieses Thun und Treiben, welches wohl einige Personen bereichern kann, aber den ärmeren Volksklassen zum großen Schaden gereicht, hat natürlich die Aufmerksamkeit der Regierung hervorrufen müssen, und wir glauben unterrichtet zu sein, wenn wir die Mittheilung machen, daß dieselbe die Sache energisch in die Hand nehmen und dadurch größerem Schaden vorzubeugen beschloffen hat.

Im Laufe des vorigen Monats ward in Betreff der Havarie, welche die Panzerfregatte „Friedrich Karl“ auf der Reise von Toulon erlitten, gemeldet, daß die preussische Regierung sich an die englische gemeldet habe, mit dem Ansuchen, eine Sachverständigen-Commission zu ernennen, welche ein Gutachten abgeben sollte über die Ursachen, welche den Verlust der beiden Masten herbeigeführt, da die Gesellschaft, welche die Fregatte erricht hat, verpflichtet ist, die Kosten der Reparatur zu tragen, wenn nachgewiesen werden kann, daß sie die Schuld der Havarie trägt. Die englische Regierung hat indessen dem Ansuchen Preußens nicht entsprochen, und zwar aus leicht begreiflichen Gründen. Ein französischer Schiffsbauer würde schwerlich das Urtheil englischer Sachverständiger als unparteiisch anerkennen wollen. Schließlich hat auch die preussische Marineverwaltung darauf verzichtet, einen Entschädigungsprozeß gegen die Erbauer anzustrengen, dessen Ausgang vor einem französischen Gericht und bei der Schwierigkeit des Nachweises, daß die Havarie durch mangelhafte Beschaffenheit des Materials oder durch schlechte Arbeit oder durch fehlerhafte Construction bedingt sei (die drei im Contracte vorgesehenen Haftbedingungen) immerhin höchst zweifelhaft ist. Die Reparatur der Masten erfolgt demnach auf preussische Kosten in Plymouth. Die Reparatur soll im Laufe des Winters beendet werden, so daß der „Friedrich Karl“ im nächsten Frühjahr unsere Kriegsmarine verstärken wird.

(Postanweisungen.) Außer den Staaten des Norddeutschen Bundes wird, in Folge abgeschlossener Verträge vom 1. Januar 1868 ab der Postanweisungsverkehr auch auf Baden, Baiern, Luxemburg und Württemberg ausgedehnt. Oesterreich ist bis jetzt nicht beigetreten.

Zu den mancherlei Neuerungen, welche uns der 1. Januar 1868 bringt, gehört auch die Einführung des neuen Apothelergewichtes in ganz Preußen. Von diesem Tage an darf das alte Apothelergewicht, Unzen, Stempel u., in keiner Apotheke mehr gebraucht, und nach diesem Gewicht verschriebene Recepte müssen in die neuen Gewichtssätze, die auf dem Zollpfunde beruhen, umgesetzt werden.

In Folge höherer Anordnung sollen die bisher beim hiesigen Kgl. Marine-Depot beschäftigten Schreiber des Civilstandes ausgeschieden und vor den civilversorgungsberechtigten Militär-Anwärtern zurücktreten. Es ist deshalb eine Kündigungsfrist bis zum 1. Januar f. gestellt und das königliche General-Commando 1. Armee-Corps um Ueberweisung von Militär-Anwärtern ersucht worden.

Die Volkszählung im Jahre 1864 ergab in unserer Stadt eine Einwohnerzahl von 85,315 Seelen. Seit dieser Zeit hat sich die Bevölkerung um 2191 Seelen vermehrt, so daß die Zählung am 3. December v. in den 35 Bezirken des Stadtkreises die Summe

von 84,421 im Civil und 3085 im Militärstande, mithin eine Kopfzahl von 87,506 Seelen.

Bei der Zählung am 3. December ergab sich für Marienburg eine Bevölkerung von 8242 Seelen gegen 8015 im Jahre 1864. — Elbing hatte einschließlich des Militärs 27,697 Einwohner gegen 27,534 im Jahre 1864. Es hat demnach hier in den letzten drei Jahren nur ein Zuwachs von 163 Personen stattgefunden, der überdies lediglich den arbeitenden Klassen zuzurechnen ist.

Der Stamm des 2. Landwehrbataillons des Infanterie-Regts. No. 61, welcher sich in Pr. Stargard formirt hat, wird morgen unter dem Kommando des Herrn Major v. Wasielewski in Neustadt einquartirt werden und daselbst in Wirksamkeit treten.

Kalt war es zu Weihnachten viel mehr in Mittel- und Süddeutschland, als in Norddeutschland. Am 23. und 24. December hatte man in Memel — 8, resp. — 4 Grad, in Danzig — 8, resp. — 4 Grad Kälte, dagegen in Ratibor — 17, resp. — 12 Grad. Sogar in dem warm gelegenen Trier war es 2 Grad kälter als in dem viel nördlicher liegenden Münster.

Die für das Selonke'sche Etablissement engagirten drei Gebrüder Cotrelly leisten im Clownsache ganz Eminentes und bringen eine vollständige Veränderung in das Programm. Rückfichtlich dessen war der Zuspruch trotz des schlechten Wetters gestern ein so zahlreicher, wie ihn der Besizer sich nur wünschen konnte. Es wurden die Künstler, welche durch ihre unerschöpflichen komischen Attituden außerordentlich auf die Lachmuskeln der Zuschauer einwirkten, lebhaft applaudirt.

Am Montag wird über das Inventar des gestrandeten Briggschiffes „Grela“ in Neufahrwasser Auktion gehalten werden.

[Traject über die Weichsel.] Teresopol-Culm, Warlubien-Graubenz, Ezerwinsk-Marienburg und Uebergang bei Thorn regelmäßig über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

Aus der Zahl der Bewerber für die Lehrstelle in St. Zünder hat der Magistrat den Lehrer Schumann aus Tiegenhof gewählt.

Der Erzbischof von Posen hat seine Geistlichen angewiesen, sich bei Errichtung von Volksbibliotheken nur die Verbreitung solcher Schriften anzunehmen, die von der geistlichen Oberbehörde ausdrücklich approbirt sind. In Rom erklärt man Alles für erlaubt, was nicht ausdrücklich verboten ist. Der Pösterer Bischof aber ist römischer als der Papst, er erklärt Alles für verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist.

Stadt-Theater.

Gestern Abend ging Schiller's „Maria Stuart“ in Scene. Die Hauptträger dieses poetischen Drama's (wir sagen poetisch, nicht historisch, denn soll der Genuß ein reiner, ästhetischer sein, so müssen wir von der Geschichte, welche hier, wenn auch mit vollem Rechte des Dichters, stark lädirt ist, ganz absehen), sind Maria Stuart, Elisabeth, Leicester und Mortimer. Ihnen wendet sich die Aufmerksamkeit des Publikums vorzugsweise zu und sie haben das Singspiel oder Mithing der ganzen Darstellung zu verantworten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, werden unsere Ansprüche an die Darsteller keine geringe sein dürfen. Maria Stuart (Frau Fischer) ist durch den Dichter nicht leicht, frivol, sinnlich, sondern leidenschaftsvoll gezeichnet. Ihre Leidenschaften sind durch bittere Erfahrungen und den harten Kelch physischer Schmerzen zwar zurückgedrängt, aber weder abgestumpft noch getödtet; sie brechen in Momenten der Aufregung mit aller Gewalt wieder hervor. Die Parthie der Maria Stuart ist bekanntlich eine Glanzrolle der Frau Fischer. Mit einer Sorgfalt, welche nie die Situation vergißt und in gleicher Weise eine noch so lange Rede der Mitspielenden münch theilnehmend begleitet, führte sie in vollkommenem Verständniß aller Einzelheiten und mit fast verschwenderischem Aufwande ihrer reichen Mittel diese vielseitige und schwierige Rolle durch. Sie zeichnete in der Parkscene des dritten Actes in durchgreifender, doch nicht zu greller Weise die Tiefe, welche zwischen den beiden verschwisterten Königinnen bestand und den Untergang der einen nothwendig bedingt. Meisterhaft war ihr Spiel im fünften Acte bei dem rührenden, aber deshalb doch nicht quälenden Abschiede von den Frauen, und von einem Nimbus umgeben erschien die Künstlerin bei der Beichte vor Melvil; verklärt stand sie da bei dem Flüstern der Liebe zu dem in Neue verunkelten Leicester. Kurz Frau Fischer hat gestern wieder Ausgezeichnetes geleistet. — Fräul. Schilling gab ihrer Darstellung der Elisabeth auch nur so viel Sentimentalität, wie der Dichter verlangt, und trotz ihrer sich mehr zur Weichheit

neigenden Stimm-Mittel die nöthige Würde. Daß die als jungferlich verträuete und etwas kolette Königin ein wenig zu liebenswürdig und grazios herauskam, muß man sich und wird man sich schon gefallen lassen. — Leicester (Herr Buchholz) verdeckt durch körperliche Schönheit und äußern Anstand seiner Königin die große Charakterschwäche, welche ihn zum gemeinen Hösling herabwürdigt, der um jeden Preis sich in seiner hohen Stellung zu erhalten, eine höhere zu erringen sucht — dem Auge aller Welt kann er dieses nicht verdecken, und der Schauspieler muß es versuchen, diese innere Leerheit bemerklich zu machen. In den meisten Scenen glückte dieses Hrn. Buchholz; sein letzter Monolog war sehr ergreifend. — Herrn Gbbell (Mortimer) gelang es recht wohl, die leidenschaftliche Gluth und die im Süden in jesuitischer Schule gereifte Verstellungskunst zur Anschauung zu bringen, welche den Mortimer charakterisiren. — Herr Anders (Burleigh) gab in vollendeter Darstellung den für Englands Wohl wachsamem Staatsmann, der selbst vor grauser That aus Staatsraison nicht zurückbebt; ebenso vortrefflich Herr Rötzel (Shrewsbury) den eigrauen und immer noch rüftigen Anwalt des Rechts und der Milde. — Ueber die andern Mitwirkenden genüge die Bemerkung, daß sie ihre Rollen ohne Störung leisteten.

Zur Philosophie des Kartenspiels.

Es mag wohl 14 bis 15 Jahre her sein, daß ich ein „möblirtes Zimmer“ bezog in einer jener Gassen, welche mitten in der Stadt liegen und doch breit, hell, einsam und still sind, in Wien also zu den Seltenheiten gehören. Das Haus entsprach der Gasse und das Zimmer dem Hause: Alles hatte ein gewisses vornehmes, aber altmodisches Aussehen; in den letzten fünfzig Jahren schien keine andere Veränderung darin stattgefunden zu haben, als unvermeidliche, welche durch den leise und gleichmäßig nagenden Zahn der Zeit hervorgebracht werden. Meine Hausfrau war eine alte verwitwete Baronin; keine geadelte Bürgerliche, sondern echtes blaues Blut mit vornehmem, in Oesterreich wohlbekanntem Namen. Ihr Hauswesen bestand aus einem etwas eingetrockneten Gesellschaftsfräulein, einer Köchin und Kammerfrau, beide im kanonischen Alter, und einem Zwitterding von Bedienten und Kammerdiener, welcher sich in einem schwarzen Rock, weißen Baumwollhandschuhen, weißer Halsbinde und weißen Haaren, steif, förmlich und langsam hin- und herbewegte. Freilich bewegte sich dieser ganze kleine Menschenkreis in derselben Gangart: still und abgemessen. Natürlich herrschte eine fast klösterliche Ruhe in der ganzen Wohnung. Das alles stach so scharf ab von der draußen liegenden Welt, daß ich mich wie auf eine Insel im Weltmeere oder wie in ein vergangenes Jahrhundert versetzt glaubte. Und das war mir grade recht; hier hoffte ich recht ungestört meinen Studien und Grübeleien nachhängen zu können. Aber es sollte anders kommen.

Mochte es nun die gewöhnliche Neugierde sein, welche einer zurückgezogen lebenden alten Frau doppelt natürlich ist, oder die allgemeine Neigung des Alters für die Jugend, kurz, als ich meinen Miethzins dem Diener übergeben wollte, lud mich dieser im Namen seiner „Herrschast“ ein, ihn der Baronin selbst einzuhändigen. Ich fand eine gutwüthige, freundliche Dame in ihr, welcher ursprüngliche Anlage und eine lange Lebenserfahrung gelehrt hatten, den Unterschied des Standes nicht für den wichtigsten zu halten. Sie fragte mich auf eine ganz liebenswürdige Weise über meine Verhältnisse aus, und da es sich im Verlaufe des Gesprächs zeigte, daß mir Kreise und Personen bekannt wären, welche sie mir fremd geglaubt hatte, so waren die gesellschaftlichen Berührungspunkte gefunden und die Baronin lud mich sofort zu ihrer wöchentlichen Spielpartie ein. „Sie bringen ja Ihre Abende meist allein zu,“ sagte sie, „ein junger Mann muß aber in Gesellschaft. Und wenn Sie schlecht spielen, sollen Sie gut spielen lernen; bei mir sind Sie in der rechten Schule.“ Ich hatte mir meine Lebensordnung abfragen lassen und konnte nun nicht abschlagen, ohne zu beleidigen. Ich nahm also an. Auch hatte sie mit einem so wohlwollenden, mütterlichen Tone gesprochen, daß ich sogar gerne annahm. Niemand ist für diesen Ton empfänglicher, als wer ihn in seiner Kindheit nie gehört hat. Sein Herz und Ohr bleibt offen für ihn das ganze Leben lang; es schwächet nach ihm, und wo es ihn hört, erwacht im Manne das Kind und streckt die Arme aus nach — einer Mutter.

Den nächsten Donnerstag ging ich also zur Spielpartie. Es fanden sich ungefähr ein Duzend Herren und Damen ein, welche die eigentlichen Stammgäste waren und nur selten durch einen flüchtigen Besucher

ersetzt oder vermehrt wurden. Sie gehörten sämmtlich dem hohen und höchsten Adel an, und wenn solche Namen imponirten, der konnte sich hier satt schmelzen in ihnen. Die Namen waren aber auch das Imposanteste an ihren Trägern, welche durchgängig aus jüngeren Söhnen und deren Abstammungen, sowie aus deren Frauen und Stiftdamen aller Sorten bestanden; kurz, aus Mitgliedern des hohen, aber armen Adels, welche sich, fern von dem Glanze ihrer reichen Betten und ungedrückt von demselben, ein bescheidenes, ihren Mitteln entsprechendes Vergnügen bereiteten. Ich muß gestehen, daß, trotz des komischen Gegensatzes, in welchem — für mich wenigstens — und im ersten Augenblicke — die Namen und Titel mit den Mitteln und der Erscheinung standen, sich doch nirgends ein Don-Kanudothum merken ließ, sondern Alles sich in behaglicher und angenehmer Form entwickelte. Manchmal, wenn dieser Gegensatz handgreiflicher hervortrat, mußten die Betroffenen selber mit gutem Humor darüber hinwegzukommen. Veranlassung dazu gab es namentlich gegen das Ende des Abends, wenn einer der anwesenden Stiftdamen durch den alten Diener der Baronin der Wagen feierlich angemeldet wurde. Dieser Wagen war nämlich — obgleich bloß vierstübig — eine Art Stiftdamen-Danibus, welcher seine verschiedenen Nugnießerinnen aus verschiedenen Gesellschaften abzuholen und nach Hause zu führen hatte. Die Dame konnte ihn also nicht beliebig warten lassen, wie eine Privatequipage, sondern mußte Rücksichten nehmen. Und da hatte sich denn eine ganz eigene Praxis entwickelt. Sobald es hieß: Frau Gräfin, der Wagen ist da, so fragte die Frau Gräfin: Ist Jemand drin? — Nein. — Dann kann er warten. — Lautete aber die Antwort: Ja, so wurde gefragt: Wer? — Die Gräfin E. — Ah, dann können wir noch den Kobber ausspielen; die ist geduldig. — Wartete aber die Gräfin L., dann wurde um Verzeihung gebeten, aber man mußte eilen, denn die L. ist ganz eigen. — Und man eilte in der That, nicht ohne über die unterbrochene Whist-Partie und die Ursache der Unterbrechung mit leichter Laune zu scherzen.

Das war um so liebenswürdiger, je erster es mit der Partie gehalten wurde. Nicht des Geldes willen, denn selten konnte der glücklichste Spieler nach einem arbeitsvollen Abend mehr gewinnen, als einen bis zwei Gulden; aber des Spielers selber wegen. Man machte Ernst mit dem Spiel, und es hieß da aufpassen, wenn man nicht um Ehre und Reputation kommen wollte. Am strengsten nahm es die Baronin selber, und sie hatte sich nicht über Verdienst gerühmt, als sie mir sagte, ich käme bei ihr in eine gute Schule. Wenn ich nicht viel von ihr gelernt habe, so ist es wirklich nicht ihre Schuld.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

[Die Noth in Berlin.] Auch in Berlin zeigt sich bereits ein stets wachsender Nothstand, der bald mehr hervortreten wird, wenn die Tausenden, welche durch das Weihnachtsfest Arbeit und Brot erhalten haben, zu feiern anfangen. Seit dem Kriege von 1866 hat sich Berlin nicht wieder in den früheren Zustand zurückversehen lassen; fast alle Gewerbe und Industrien wurden im Jahre 1867 nur schwach betrieben und die Bauhandwerker ruhten mit wenigen Ausnahmen oder waren doch nur schwach beschäftigt. Jetzt hat nun auch noch Weihnachten viele Hoffnungen getäuscht. Im Jahre 1865 wurden von der städtischen Servis-Deputation der Stewerrückstände wegen 85,000 Exekutionen vollstreckt; in diesem Jahre werden gewiß 145,000 nothwendig gewesen sein. Wenigstens waren am 1. October hunderttausend schon stark überschritten. Bereits hat Schulze-Delitzsch die Bildung eines Komitee angeregt, das in Rücksicht auf den in Berlin immer weiter und sich greifenden Nothstand Geldmittel in angemessenem Betrage beschaffen und aufbringen soll; auch werden nächstens Vorlesungen zum Besten der Kasse dieses Komitee angefündigt werden. Schulze und Virchow werden dabei mitwirken.

Bei aller nüchternen Lebensanschauung und materiellen Betriehung wird doch in vielen Kreisen noch immer lebhaft die Frage ventilirt: Siebt es Ahnungen oder nicht? Hallucinationen, die manchmal grade mit einem wichtigen Ereignisse zusammentreffen, zufällige kleine Vorfälle, welche gleichzeitig mit einem entfernter vorkommenden Zusammenhange stattfanden, haben von jeher phantastische Gemüther zum Dogma der Ahnungen und Geistesbeerei verleitet. Es giebt wohl keine Familie, in welcher nicht erzählt wird, daß plötzlich die Uhr zwölf Mal geschlagen, daß es einen lauten Knall gegeben habe, daß ein Spiegel gesprungen oder ein Bild herabgefallen sei, als die Seele irgend eines theuren Angewandten vom Körper schied. Vor wenigen Tagen saß in einem Zimmer eines Hauses in Breslau eine kleine Gesellschaft, als plötzlich die Tochter des Hauses aufsprang und behauptete, man habe sie gerufen. Niemand hatte etwas gehört. „Es ruft schon wieder,“ antwortet die Tochter. Kaum hat sie das Zimmer verlassen, als auch die Decke des Zimmers einstürzt, meist nur Fuß und Rohr herabstehend, aber gerade auf den verlassenen Stuhl in solcher Menge, daß wohl sicher eine tödtliche Berührung erfolgt wäre. In der Küche war nur eine

alte Frau anwesend, welche Niemanden gerufen hatte. Gewiß ein sonderbares Zusammentreffen einer Hallucination und eines Vorfalls, welchen wir nicht mittheilen würden, wäre er uns nicht durch einen Augenzeugen verbürgt.

— Aus Schweizerthal (b. Burghädt im Königreich Sachsen), berichtet man: Man hatte wahrgenommen, daß in der sogenannten „Räuberhöhle“ sich seit einigen Tagen ein Mensch verborgen hielt und trotz der Obacht des Wächters und der Polizeiorgane nicht aus der Höhle zu bringen war. Es beschloß nun der Wächter Geitner unter Zuziehung des Gerichtschöppen Aug. Hirth, nebst dem Lagerdirigenten Friedr. Aug. Hädel und dessen Sohn Bernhard Hädel die „Ausräucherung der Höhle“ zu bewerkstelligen, damit man des Inzassen habhaft werden könne. Als sich die Höhle mit Rauch gefüllt hatte und der Betreffende sich nicht mehr halten konnte, schob er auf Hädel, und diesen traf die Kugel in den Unterleib, so daß er sofort unter großen Schmerzen starb. Dann stürzte der Mann heraus, stach den Gerichtschöppen Hirth mit dem Bajonette in die Brust und schlug Bernhard Hädel mit dem Flintenkolben auf den Kopf. Der Wächter Geitner stellte sich ihm indeß gegenüber und bewirkte die Verhaftung des Verbrechers, den man in der Person eines gewissen Conrad Schmidt, welcher von der Armee desertirt war, erkannte und dem Gerichtsamte abliefern. Der Wächter erhielt allerdings auch einige Verletzungen, doch sind dieselben nicht erheblich. Auch Bernhard Hädel ist an seiner Verletzung gestorben, und man fürchtet ebenfalls sehr für das Leben des Gerichtschöppen Hirth, welcher im heftigsten Delirium liegt.

— [Schöne Aussichten.] Bei dem Agenten einer amerikanischen Waffenfabrik, Herrn Broadwell in Carlruhe, sind nicht weniger als 1000 Stück Infanterie-Kanonen nach einem neuen Modell bestellt worden, und zwar 400 für die französische, 200 für die russische, 100 für die österreichische, 100 für die italienische, 100 für die holländische und 100 für die belgische Regierung.

— Durch die Explosion eines Dampfkeffels wurde in Manchester die Zerstörung einer ganzen Fabrik herbeigeführt. Sechs Menschen sind getödtet und mehrere andere verletzt.

Meteorologische Beobachtungen.

Barometer Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
340,00	+ 1,2	Süd klar, bedekt u. Regen.
338,91	0,3	Weil still, bedekt.
338,21	0,4	WB. do. do.

Waren-Verkäufe zu Danzig am 28. December.
Weizen, 20 Last, 130.31 — 132 pfd. fl. 780; 129 bis 130 pfd. fl. 775; 121.22 pfd. fl. 740 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 119 pfd. fl. 537 pr. 4910 Zollpfd.
Große Gerste, 112.13 pfd. fl. 396 pr. 4320 Zollpfd.
Weiße Erbsen, fl. 420—468 pr. 5400 Zollpfd.

Wagenpreise zu Danzig am 28. December.
Wagen bunt 120—130 pfd. 116.118—130 Sgr.
hellb. 119—131 pfd. 120—134 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 118.124 pfd. 88.89—93 Sgr. pr. 81 pfd. 3.-G.
Weißer Koch. 78—80 Sgr.
do. Futter. 70—77 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.
Weißer fl. 100—110 pfd. 60—62.68 Sgr.
do. gr. 106.114 pfd. 63.64—66½ Sgr. pr. 72 pfd. 3.-G.
Sauer 42—46 Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Geh. Rath Burow n. Gattin a. Königsberg. Kaufm. Anley a. St. Petersburg.

Hotel zum Kronprinzen:
Schriftsteller Rosen a. Königsberg i. Pr. Die Kaufm. Freitag a. Bartenstein u. Eichelbaum a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. Krohn aus Gr. Proßiten und Dietrich a. Johannesthal. Ober-Inspecor Fleischer aus Gr. Bychow. Die Rentiers Edelbüttel a. Enzow und Schuhmacher a. Berlin. Die Kaufm. Goltz a. Bromberg u. Leonhardt a. Königsberg. Die Zimmermeister Palesske a. Stragburg u. Leehns a. Freistadt.

Hotel du Nord:
Landschaftsrath v. Blumenthal a. Gottschalk. Rittergutsbes. v. Leve nar a. Domachau. Kaufmann M. Cronheim a. Berlin.

Tertial-Listen für die Herren Geistlichen, Mieths-Contrakte und Pensions-Quittungen

für diejenigen Wittwen, die halbjährig, am 1. Januar und 1. Juli aus der Königl. Preuß. Militär-Wittwen-Kasse Pension beziehen, sind, wie die monatlichen Pensions- und verschiedenen Unterstützungs-Quittungs-Schemata vorrätzig bei

Edwin Groening.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 29. December. (III. Ab. No. 20.)
Der Bajazzo und seine Familie.
Drama in 5 Acten von F. Marr.
Montag, den 30. Decbr. (III. Abonn. Nr. 21.)
Zum zweiten Male: So muß es kommen!
Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 5 Bildern von W. Mannstädt.

Pariser Welt-Ausstellung.

Nur noch bis Montag Abend
im Englischen Hause, eine Treppe hoch.
Gingang vom Langenmarkt und der Brod-
bänkegasse No. 16, geöffnet von 10—1 Uhr
Vorm. und von 3—9 Uhr Abends.

Entrée à Person 5 Sgr.
NB. Stereoskope u. Bilder z. Verkauf.
F. C. Eckenrath aus Berlin.

Volkskalender für 1868,

als: Steffens, Gubitz, Trowitzsch,
Anerbach etc., Hauskalender, Notiz-, Termin-
und landwirthschaftliche Kalender bei
Constantin Ziemssen,
Langgasse 55.

Der im Verlage von Rudolf Jennt in
Bern erscheinende

Schweizerische Dorfskalender pro 1868,

welcher besonders dies Jahr durch seinen humoristi-
schen Inhalt so gewaltiges Aufsehen erregt, ist
nun auch durch alle deutschen Buchhandlungen für
3 Sgr. zu beziehen.

Neujahrs-Karten

ernsten und heiteren Inhalts empfiehlt
J. W. v. Kampen,
Kalkgasse 6, am Jacobsthor.

Dombau-Loose

à 1 Thaler bei **Edwin Groening.**
NB. In der letzten Ziehung fiel bei mir der zweite
Hauptgewinn von 10,000 Thalern.

Für die Handschuh-Wäsche (geruchlos und sauber)
Herren-Handschuhe 2 Sgr., Damen-Handschuhe 1½ Sgr.,
befindet sich die Annahme Portechaisengasse 3.

Alle Sorten Kalender für 1868 bei **L. G. Homann,** Topengasse No. 19.

Große Ausstellung von Neujahrs-Gratulationen

ernsten und scherzhaften Inhalts zu den billigsten Preisen.
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Täglich zweimal. — Vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Zum Abonnement auf die täglich zweimal erscheinende

„Oder-Zeitung“

ladet die Expedition ergebens ein. Die Zeitung hat sich durch ihre Billigkeit bei großer Gediegenheit einen bedeutenden Leserkreis erworben; sie ist über ganz Pommern, die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen verbreitet. Sie bringt täglich einen Leitartikel; das politische Material wird sorgfältig gesichtet u. alles Wichtige durch telegraphische Depeschen zur Kenntniß der Leser gebracht. Ueber die politischen Vorgänge in Berlin bringt das Blatt Berichte eigener Correspondenten. Die Kammer-Verhandlungen werden erschöpfend und theilweise früher als von den Berliner Blättern mitgetheilt. Den Nachrichten aus Stadt und Provinz wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ein beliebter Feuilletonist schildert in wöchentlichen Briefen das Berliner Leben; außerdem Novellen, Erzählungen u. s. w. An Courfen, Marktberichten aus Berlin, Stettin, Breslau, Danzig, Posen u. s. w. liefert die Zeitung alles, was für ein größeres Publikum von Interesse ist. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 1 Sgr. berechnet und finden die größte Verbreitung.
Stettin, im December 1866.

Die Expedition der Oder-Zeitung.

Militair-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,

im Anschluss an das Paedagogium Ostrowo bei
Fielehne. Sichere Vorbereitung zum Fähn-
richs-Examen. Honorar 100 Thlr. quart.
Prospecte durch den Director.

DER SALON

für Literatur, Kunst und Gesellschaft

herausgegeben von

E. Dohm und J. Rodenberg

enthält im zweiten Heft:

1. Von Gottes Gnaden. Roman von Julius Rodenberg.
- IV. Capitel: Doctor Hewit und Sir Harry Slingaby.
- V. „ Sir Tobias wird bei Tafel unterbrochen.
2. Spielende Kinder. Von D. Pleisch. Mit begleitenden Worten von der Verfasserin des Kinder-Abolaten.
3. Vogelschälle aus dem ungedruckten Nachlaß von Fr. Rückert.
4. Immortellen am Rhein. Von Hermann Orleben.
5. Entschieden. Eine Erzählung in lebenden Bildern von A. v. Auer.
6. Der alte Park. Von G. Kleife. Mit Holzschnitt nach einem Bilde von Ludwig.
7. Das Buch der Königin. Von Joseph Gebmann.
8. Drei Hauptgönner Beethovens. Von E. Nobl. I. Kasimowetsch.
9. Eine Fahrt nach dem Nordpol. Von A. Sammers.
10. Der Postillon d'amour. Mit Holzschnitt nach einem Bilde von Karl Arnold.
11. Kritische Bemerkungen über den Feldzug von 1866.
12. Französisch-Deutsch u. Deutsch-Französisch. Von J. G. Kobl.
13. Die Dorfscoquette. Von Fr. Spielhagen.
14. Paris und die Mode.
15. Im Rauchzimmer.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawa, Lauenburg und Bütow

erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Mittwoch und Sonnabend, wird in liberalem Sinne redigirt, bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schließlich einen umfangreichen Inseratentheil. Der Preis beträgt bei allen Königl. Post-Anstalten 9 Sgr. — Inserate werden pro Spaltzeile mit 1 Sgr. berechnet.

Stolp. **F. W. Feige's** Buchdruckerei.

Briefbogen mit Damen-Namen
sind zu haben bei **Edwin Groening.**